Liebe Gemeinde, „Freude und Warten“, können wir heute über die Texte stellen. Der Name des Sonntags, vom Introitusvers her gewählt, fordert uns auf: „Freut euch im HERRN zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Denn der HERR ist nahe.“ (Phil 4,4.5) Bis Weihnachten, dem Geburtsfest Jesu, sind es noch 13 Tage!

Warten verändert den Menschen. Wir warten auf Gäste, auf ein Zeugnis, auf einen Menschen, auf die Geburt eines Kindes, auf ein Fest, usw.

Im Warten sind wir anders, froh und bang zugleich: Wird alles auf der Reise gut gehen? Werden sie pünktlich ankommen? Werden wir uns verstehen? Wird es Komplikationen geben?

Auch die Lesungstexte legen uns das Thema „Warten“ vor.

Schon in der *ersten Lesung* klang dieses Warten an. „Die Wüste und das trockene Land“ (Jes 35,1) lechzen nach Wasser. Nur aus Gottes Zusage, dass sie blühendes Land werden sollen, können wir erschließen: Es fehlt das Wichtigste, das Wasser zum Leben und damit zum Blühen und Fruchtbringen.

Gottes Zusage richtet sich an ein in seiner Verzagtheit erstarrtes Volk. Uns würde der Prophet vielleicht zurufen: „Kommt heraus aus euren katholischen Mauselöchern“, in die ihr euch aus lauter Angst vor der Welt, verkrochen habt! So ruft es sinngemäß Papst Franziskus der Kirche immer neu zu: „Macht Euch auf den Weg und bringt der Welt Gottes Frohe Botschaft, auf die sie wartet, ohne es zu wissen.“

Im *Evangelium* wartet auch einer: Johannes der Täufer! Er hat sich ganz für seinen Auftrag eingesetzt, sich nie geschont, hat dem einfachen Volk und den Verantwortlichen in Religion und Gesellschaft ins Gewissen geredet, hat den Menschen verkündet: „Kehrt um, das Reich Gottes ist nahe. Der Messias, der Erlöser der Menschen, kommt bald! ER ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe auszuziehen.“ (vgl. Mt 3,1-12) Und jetzt sitzt er wegen seiner deutlichen und auch harten Worte im Gefängnis. Vielleicht saß er schon lange im Kerker, denn es wird berichtet, dass Herodes sich gern mit ihm unterhielt. Der Täufer kann nicht erleben, dass der Retter der Menschen, Jesus, den er angekündigt hat, unter dem Volk wirkt. Doch er hört von dessen Taten und lässt fragen: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3) Johannes will wissen: Woran kann ich den Messias erkennen?

Ja, woran erkennen wir den seit langem ersehnten Messias?

Würden wir diese Frage einem Theologieprofessor stellen; er würde sicher ein dickes Buch schreiben. Aber ob wir nach dem Lesen desselben eine Antwort hätten, die uns Orientierung gibt, die uns hilft? Ich zweifle daran. Die Antwort Jesu ist klar und kurz: „Geht und berichtet dem Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Mt 11,4f) Jesu Antwort ist ein Zitat aus dem Buch Jesaja.(26,19) Durch dieses Zitat zeigt ER dem Täufer, dass Seine Werke wirk­lich die messianische Zeit anbrechen lassen, aber nicht in einer Weise von Strafgericht und Ge­walt, sondern in den Wohltaten des Heils.

Für Johannes war die Antwort Bestätigung und Korrektur zugleich, eine Aufforderung zum Umdenken. Denn Johannes hatte mit scharfen und oft harten Worten gesprochen, er nannte die Schriftgelehrten und Sadduzäer „Schlan­genbrut“ – das Evangelium des letzten Sonntags – und er drohte ihnen das Gericht an. – Das ist nicht Jesu Sprache. ER hält mit den Schriftgelehrten und auch mit den Sündern Mahlgemeinschaft. Dafür wird ER von vielen Menschen beschimpft und angegriffen: „Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen!“ (Lk 15,2)

Jesus kann denen helfen, kann die heilen, die mit ihrer Not glaubend zu IHM kommen, ohne Forderung, mit leeren Händen. Die Wun­­der­be­richte nen­nen den Glauben der Menschen immer wieder als Grund für Jesu Wirken. „Dein Glaube hat dich gerettet“, sagt ER oft. Der Mensch muss glaubend zu Jesus gehen. Jesu Taten sind ein deutlicher Hinweis, aber sie erzwingen den Glauben nicht. Auch Johannes musste den Schritt des Glaubens wagen. Auch er hatte nur die Hinweise. Ob er ihnen glaubt, das ist seine Entscheidung – wie auch heute bei einem jeden von uns.

Von der *zweiten Lesung* her wird deutlich: Glauben hat etwas mit Geduld zu tun. Denn der Glaube ist etwas Lebendiges, etwas Wachsendes. Jakobus vergleicht ihn mit der Saat. Sie braucht Zeit zum Wachsen und Reifen. So geht auch Gott mit uns um. ER lässt uns Zeit zum Wachsen und Reifen; aber wenn ER ruft, fordert ER unwiderrufliche Entscheidung.

Wenn wir uns in diesen Tagen auf das Fest der Geburt Jesu vorbereiten, so brauchen auch wir Geduld. Wir braucht für unseren persönlichen Reifungsprozess Zeit, damit wir fähig sind, Jesus aufzunehmen. Denn *in uns* *will ER geboren werden*. Angelus Silesius schreibt: „Wär Jesus tausendmal in Betlehem geboren – und nicht in dir – du wärst doch ewiglich verloren.“

Damit Jesus in uns geboren werden kann, brauchen wir:

1. ein hörendes und bereites Herz wie Johannes,
2. die innere Ruhe und Geduld des Bauern, von der Jakobus spricht,
3. und den Glauben, dass Gott nicht nur irgendwie Seine Zusagen erfüllt, sondern, dass ER sie mit uns, für uns und durch uns erfüllt.

Und noch etwas kommt hinzu: Das Vergessen! Im Hebräischen hat das Wort *vergessen* die Bedeutung: etwas so aus seinem Besitz verlieren, als hätte man es nie besessen.

Mit Weihnachten sind Erwartungen und Erinnerungen ver­bun­den. Es gibt in manchen Familien Spannungen, weil das Fest nicht so ist, „wie es früher immer war!“

Ich hörte einmal: „Ein gutes Fest kann nur der feiern, der die anderen vergessen hat.“ Dieser Satz machte mich zuerst stutzig und dann sehr nachdenklich. Können viele Weihnachten nicht recht feiern, weil sie die alten Feste der letzten Jahre, und wohl auch die aus ihrer Kinderzeit, wie einen festen „Besitz“ in sich gespeichert haben? – – –

Johannes musste seine Vorstellungen vom Messias „vergessen“, um die Botschaft Jesu aufnehmen und verstehen zu können.

So fordern uns die heutigen Texte auf, uns offen auf das Neue der Weihnacht einzulassen, damit wir das Fest der Geburt Jesu als wirkliches Fest, befreiend und beglückend, feiern können, ohne die Lasten vergangener Feste.

Damit Weihnachten für uns ein Fest der Freude und der Begegnung mit Gott wird, brauchen wir:

* ein hörendes und bereites Herz,
* innere Ruhe und Geduld,
* den festen Glauben,
* und den Mut, alles, was hinter uns liegt in Gottes barmherzigen Hände zu legen – es zu vergessen – um leer und offen zu sein für das Fest der Menschwerdung Gottes. Eine Möglichkeit zu diesem Leerwerden ist der Empfang des Bußsakramentes.

Dann wird es auch für uns ein Fest, an dem wir etwas von der Liebe Gottes erfahren und sie weiterschenken dürfen. Amen.